

fehren. Man trägt Eigennuz und Selbstsucht offen zur Schau und sucht sie nicht in eine trügerische Maske zu hüllen. Maximilian's Zeitgenossen Heinrich VII. von England, Ludwig XI. von Frankreich und Ferdinand der Katholische von Spanien können als Reihenföhren in politischen Trugkünsten gelten.“ Nirgends ist das sich Beröhren der Interessen der europätschen Staaten augenfälliger, als in Italien, denn dort begegneten sich die bedeutendsten Staaten des damaligen Europa: Deutschland, England, Frankreich, Spanien, Schweiz, Ungarn ic. bald freundlich, bald feindlich. Dadurch ward aber die Isolirung der Staaten von einander allmählich aufgehoben, und an deren Stelle trat ein so verwickeltes Staatssystem, das die Schicksale und Begebenheiten in dem einen Staate auch auf alle anderen nachwirkten.

Wie im Staatsleben, so regte sich auch im bürgerlichen Leben ein Drängen nach vermehrtem Verkehre, nach engerer Vereinigung. Es bildeten sich Zünfte, Gilden, Körperschaften und Bündnisse, namentlich in den Städten. Hier bildete sich eine starke Bürgerwehr, welche dem gepanzerten Adel Achtung einflöste und ihn aus dem Alleinbesitze der Waffensähigkeit verdrängte; hier fasten Bildung und Aufklärung festen Fuß und die Städter entwandten dem auf den Burgen einsam schwelgenden oder raubenden Adel auch den ehemaligen Vorzug größerer Civilisation; hier gründeten Gewerbe und Handel einen ansehnlichen Reichtum und daraus entspringend ein höheres Selbstgefühl, eine mächtigere Thatkraft und eine größere Liebe zur Freiheit, welche dem Troze des Adels so imponirten, das er zum Theil in die Städte zog, um unter den Bürgern die Mitgliedschaft zu erlangen. Was den Rittergeist aber noch mehr niederbeugte, war die neue Anwendung des Pulvers in den Schlachten. Da half kein Schild und kein Panzer, und nicht auf die Kraft des Armes, sondern auf das scharfe Zielen des Auges war fortan der Ausgang des Kampfes, in welchem die Häufte nicht mehr zählten, basirt; da half nicht mehr der persönliche Muth des Ritters, denn der feigste Söldling mochte ihn zu Boden strecken, so er nur gut zielte. Mit dem Sinken des Ritterthums war auch dem Lebenswesen, jenem charakteristischen Merkmale des Mittelalters, mit welchem das Papstthum und das Kaiserthum die Trias bildete, das Urtheil gesprochen. Aber auch diese beiden, Hierarchie und Kaisergewalt, waren bleich und altersschwach geworden. Die Gebäude der Feudalmonarchie und der kirchlichen Suprematie über die weltliche Macht wurden untergraben von dem Anströmen der neuen Bildung, Aufklärung, von dem damals eben so wenig als jetzt geachteten Geiste der Zeit, wie vernehmlich er auch damals, wie jetzt, sich ausdrach. Er ist eine Macht, dieser Zeitgeist, und nicht ungestraft wird er gehohnneckt oder gemißachtet. Umsonst richten sich gegen seine Gewalt die Mändungen der Kanonen, umsonst fehren sich gegen ihn die Spizen der Bajonnette; nichts helfen Censur und Bächerverbote gegen ihn, nichts die Beschränkung der Press-, Rede-